

DIE HIGHLIGHTS IM JUBILÄUMSJAHR

Am 23. Januar fiel der offizielle Startschuss für die Feierlichkeiten zum 300-jährigen Bestehen Liechtensteins: Zum symbolischen Geburtstagsmarsch zogen 900 Menschen aus allen elf Gemeinden gemeinsam durch das Fürstentum, um die Vereinigung der Grafschaft Vaduz und der Herrschaft Schellenberg vor 300 Jahren zu feiern. Rund einen Monat später, am 27. Februar, folgte die Eröffnung der Sonderausstellung „300 Jahre Fürstentum Liechtenstein“. Besucher reisen hier zurück ins 18. Jahrhundert und erhalten Einblicke in den Alltag der Bewohner von Schellenberg und Vaduz. Thematisiert werden auch die Hürden, die bis zur Gründung Liechtensteins im Jahre 1719 überwunden werden mussten. Die Ausstellung ist noch bis zum 23. Januar 2020 im Liechtensteinischen Landesmuseum in Vaduz zu sehen.

AUSSTELLUNG „300 JAHRE, 300 WÖRTER“

Fasnachtsheute, Abergginnenfüße und Überarzt gehören zu den 300 Wörtern, die in einem bestimmten Jahr in Liechtenstein für großes Aufsehen sorgten. Den sprachlichen Rückblick der letzten 300 Jahre haben Daniel Quaderer, Geschäftsführer der Erwachsenenbildung Stein Egerta, und der Historiker Peter Geiger zusammengestellt. In Zusammenarbeit mit dem Internationalen Liechtensteiner Presseclub zeigt Stein Egerta das Ergebnis der Recherchen in der Ausstellung „300 Jahre, 300 Wörter“. Vom 5. April bis zum 27. August 2019 kann der Raum voller Wörter, Sprachgeschichte und Bildern im Seminarzentrum von Stein Egerta in Schaan bewundert werden.

STAATSFERIERTAG MIT VOLKSFEST UND FEUERWERK

Ihren Höhepunkt erreichen die Feierlichkeiten zum Jubiläum am 15. August in Vaduz. Neben dem traditionellen Staatsakt am Schloss und einem Aperitif im Rosengarten, kommen alle Liechtensteiner auf dem großen Platz vor der Hauptbühne zusammen. Unter dem Motto „Herz von Liechtenstein“ erzählen alte und junge Bewohner Liechtensteins, was „Mein Liechtenstein“ für sie bedeutet. Im Zentrum der Staatsfeier steht somit das Individuum als Teil einer großen Gemeinschaft. Höhepunkt des Tages ist ein Feuerwerk um 22 Uhr. Live-Acts runden den Abend musikalisch ab.

THE PRINCELY LIECHTENSTEIN TATTOO

Zum siebten Mal kehrt das „Princely Liechtenstein Tattoo“ vom 5. bis 7. September 2019 in die historische Burgruine Schellenberg ein. In drei Abendshows zeigen hochkarätige Militärmusik-Bands aus Europa, überregionale Spitzenformationen und nationale Kulturträger ihr Können. Abgerundet wird die Veranstaltung am 7. September durch die „Princely Tattoo Parade“. Über 500 Teilnehmer ziehen durch den liechtensteinischen Hauptort Vaduz und bieten einen kostenlosen Einblick in die regionale Kultur- und Musikszene. Im Anschluss an die Parade spielen die teilnehmenden Musikgruppen an verschiedenen Orten in der Stadt Platzkonzerte.

THEATERPRODUKTION „EUROPE IDENTITY“

Was macht eine nationale Identität aus? Acht Theaterstücke von acht Autoren aus acht europäischen Ländern gehen dieser Frage auf den Grund. Die Koproduktion von TAK Theater Liechtenstein, dem Deutschen Nationaltheater Weimar und Les Théâtres de la Ville de Luxembourg beschäftigt sich mit Traditionen, Gründungsmythen und gesellschaftlichen Werten. Die Uraufführung findet am 14. September 2019 im TAK Theater Liechtenstein in Schaan statt. Weitere Vorstellungen sind in Weimar und Luxemburg zu sehen.

FÜRSTLICHE SAMMLUNGEN IM KUNSTMUSEUM

Die Fürstlichen Sammlungen beinhalten Werke europäischer Kunst aus fünf Jahrhunderten. Die Sammlung des Kunstmuseum Liechtenstein ist wiederum der Kunst der Moderne gewidmet. Und die Bestände der Hilti Art Foundation enthalten Werke von der Klassischen Moderne bis zur Kunst der Gegenwart. Vom 20. September 2019 bis zum 23. Januar 2020 treten ausgewählte Meisterwerke aus allen Sammlungen in einen spannenden Dialog. Austragungsort der Ausstellung ist das Kunstmuseum Liechtenstein in Vaduz.

Zusammengestellt von Kim Berg.

„Wir blicken auf glückliche 300 Jahre zurück“

Nach dem Gesetz der Fürstlichen Familie ist er zur Thronfolge bestimmt: Erbprinz Alois von und zu Liechtenstein nimmt seit fast 15 Jahren die Aufgaben des Staatsoberhauptes von Liechtenstein wahr. Im Interview spricht er über die Besonderheiten seines Heimatlandes.

Durchlaucht, vor 300 Jahren entstand aus dem Zusammenschluss der Grafschaft Vaduz und der Herrschaft Schellenberg das heutige Fürstentum Liechtenstein. Mit welchem Gefühl blicken Sie auf die wechselhafte Geschichte zurück?

Mit Dankbarkeit und Stolz, weil das Fürstentum Liechtenstein auf insgesamt sehr glückliche 300 Jahre zurückblicken kann. Das Land hat sich eindrücklich entwickelt, und es gibt nur ganz wenige Staaten, die seit 300 Jahren friedlich in denselben Grenzen leben.

Wie ist es Liechtenstein gelungen, seine Souveränität beizubehalten?

Für die Souveränität von Liechtenstein war 1806 die Aufnahme in den Rheinbund, ein von Napoleon initiiertes Bündnis souveräner Staaten, entscheidend. Wichtig war außerdem, dass die Souveränität 1815 am Wiener Kongress und durch den Beitritt zum Deutschen Bund weiter abgesichert werden konnte. Dabei war auch bedeutend, dass der damalige Fürst große Anerkennung genoss und gut vernetzt war.

Bis zum Zweiten Weltkrieg war Liechtenstein sehr arm, heute gehört es zu den wohlhabendsten Staaten der Welt. Wie erklären Sie sich diesen Erfolg?

Für den Erfolg waren verschiedene Faktoren verantwortlich: eine gut ausgebildete Bevölkerung, attraktive Rahmenbedingungen für die Wirtschaft, die enge Zusammenarbeit mit den Nachbarstaaten und die weltweite Öffnung der Märkte. Aber auch die politische und gesellschaftliche Stabilität, die unsere Staatsform über Generationen hinweg gewährleistet hat, hat einen wichtigen Beitrag zu dieser Entwicklung geleistet.

Was tun Sie konkret, um Tradition und Innovation zu verbinden?

Wir bieten einerseits hohe Rechts- und Planungssicherheit und andererseits gute Voraussetzungen für Innovationen. Vor allem unsere Bildungspolitik und unsere wirtschaftsliberale Regulierung erleichtern Innovationen – dazu zählt auch unser Steuersystem, das für Investitionen in die Forschung attraktiv ist.

Was schätzen Sie an den Liechtensteinern besonders?

An den Liechtensteinern mag ich besonders deren Unternehmergeist und Einfallsreichtum. Auch schätze ich ihre Bodenständigkeit und ihren Pragmatismus, die ein unverkrampftes Verhältnis zwi-



Ältester Sohn des Fürsten: Erbprinz Alois von und zu Liechtenstein. FOTO FÜRSTENHAUS VON LIECHTENSTEIN

schen der Bevölkerung und dem Fürstenhaus erlauben.

Inwieweit profitieren Fürstenhaus und das Liechtensteiner Volk voneinander?

Unsere Staatsform mit ihren starken monarchischen und direktdemokratischen Elementen erfordert eine enge Zusammenarbeit zwischen Volk und Fürstenhaus. Das auf keinen Wiederwahltermin ausgerichtete Staatsoberhaupt kann Stabilität, Kontinuität

und eine langfristige politische Ausrichtung einbringen sowie eine neutrale, zwischen den Parteien vermittelnde Rolle einnehmen und sich für Minderheiten einsetzen. Die direkte Demokratie mit der pragmatisch denkenden und selbstbewussten Bevölkerung sorgt für eine unbürokratische und bürgernahe Politik. Von dieser Kombination profitieren beide.

Gleichzeitig hat die Bevölkerung laut Verfassung die Möglichkeit, mit einer ein-

fachen Mehrheit der Stimmen den Fürsten abzusetzen und die Monarchie abzuschaffen. Wie kam es dazu?

Dies geht auf einen Vorschlag meines Vaters zurück. Diese Verfassungsbestimmung garantiert, dass auch der nicht gewählte Fürst dem Volk gegenüber direkt verantwortlich ist.

Sehen Sie darin keine Gefahr für Ihre eigene Funktion?

Nein, solange ich diese Funktion im Interesse des Volkes wahrnehme.

Anders als die meisten anderen europäischen Monarchen spielen Sie eine aktive Rolle im politischen Geschehen. Wie sieht diese aus?

Als Monarch übt man die Rolle des Staatsoberhauptes aus. Dabei befasse ich mich insbesondere mit den für das Land grundlegenden strategischen Fragen und mit der Gesetzgebung. Dazu tausche ich mich regelmäßig mit Politikern, Vertretern der Wirtschaft und Interessenverbänden aus. Die Kleinheit des Landes erlaubt es auch, ein offenes Haus für die Bevölkerung zu haben. Außerdem vertere ich das Land nach außen, unter anderem durch die Akkreditierung von Botschaftern, den Empfang ausländischer Politiker und Auslandsbesuche.

Sie sind nicht nur stellvertretendes Staatsoberhaupt, sondern treiben gleichzeitig eine ganze Reihe von unternehmerischen Aktivitäten voran. Was gehört zu Ihrem Portfolio?

Unsere Familie ist in den Bereichen Finanz-, Forst- und Landwirtschaft tätig. Außerdem verfügt sie über historische Liegenschaften in Österreich und eine bedeutende Kunstsammlung. Seit ich die Funktion des stellvertretenden Staatsoberhauptes übernommen habe, beschränkt sich meine unternehmerische Tätigkeit auf den stellvertretenden Vorsitz der Familienstiftungen, die diese Beteiligungen halten. Dies ist eine rein strategische Funktion, für die operative Tätigkeit ist jeweils ein erfahrenes Management zuständig.

Nach welchen Kriterien führen Sie die fürstlichen Unternehmungen?

Neben den üblichen wirtschaftlichen Kriterien legen wir besonderen Wert auf eine langfristige und nachhaltige Ausrichtung.

Mit Deutschland verbindet Sie eine enge Partnerschaft. Welche Gemeinsamkeiten entdecken Sie zwischen den beiden Ländern – und wo liegen die Unterschiede?

Uns verbindet die Sprache und die Mitgliedschaft im Europäischen Wirtschaftsraum – auch wenn wir nicht EU-Mitglied sind. Mit dem südwestdeutschen Raum teilen wir außerdem die gemeinsamen alemannischen Wurzeln und die Mitgliedschaft in der Euro-Region Bodensee, eine der wirtschaftlich bedeutendsten Regionen Europas. Deutschland ist daher für unsere Wirtschaft auch der wichtigste Markt. Die Unterschiede liegen hauptsächlich in der höchst unterschiedlichen Größe unserer Länder und in der Staatsform. Dem engen Verhältnis zwischen den beiden Staaten tut dies aber keinerlei Abbruch.

Weltweit geraten Demokratien immer mehr unter Druck. Repressionen nehmen zu, politische Freiheiten werden zunehmend beschnitten. Erfüllt Sie das mit Sorge?

Ja. Sorgen macht mir auch der zunehmende Protektionismus. Dieser ist für Kleinststaaten, die auf offene Märkte angewiesen sind, besonders problematisch.

Was wünschen Sie sich speziell mit Blick auf die Zukunft Europas?

Ich hoffe, dass es trotz den gegenwärtigen welt- und europapolitischen Turbulenzen gelingt, die herausragenden Errungenschaften der EU, nämlich die Sicherung des Friedens in Europa und den wirtschaftlichen Erfolg, zu festigen. Die EU ist für uns ein zentraler Partner, um die Herausforderungen der Zukunft erfolgreich zu meistern.

Was muss Liechtenstein tun, um seiner Rolle als eine Art „Leuchtturm“ weiterhin gerecht zu werden?

Wir sollten die Chancen nutzen, die sich aufgrund der technologischen Entwicklung, vor allem der Digitalisierung, bieten. Die Thematik der nachhaltigen Entwicklung hat zudem international stark an Bedeutung gewonnen. Durch kluge Schritte in Richtung einer umfassenden Nachhaltigkeit können wir nicht nur die Attraktivität des Standorts Liechtenstein erhöhen, sondern auch international Verantwortung übernehmen und zum Vorteil der Staatengemeinschaft Mehrwert schaffen.

Und zu guter Letzt: Was sind Ihre persönlichen Höhepunkte des Jubiläumsjahrs?

Diese Frage stellen Sie mir am besten nochmal am Ende dieses spannenden Jahres.

Das Interview führte Christina Lynn Dier.

Ein Sprachkurs als Exportschlager

Mit „Liechtenstein Languages“ hat der Verein „Neues Lernen“ ein innovatives Sprachkursmodell entwickelt, das Flüchtlingen die Integration erleichtert. Mittlerweile kommt es auch in Deutschland, Österreich und der Schweiz zum Einsatz. *Von Harald Czycholl*

Alles begann an einem Abend im Jahr 2015 in der Berliner Residenz des damaligen liechtensteinischen Botschafters in Deutschland, Prinz Stefan von und zu Liechtenstein. Eine Reihe von Verbandsvertretern und Honoratioren hatte sich dort versammelt und diskutierte unter dem Eindruck der europäischen Flüchtlingskrise, die gerade ihren Anfang genommen hatte, über Mittel und Wege der Integration von Flüchtlingen und Migranten in die Gesellschaft. Mit dabei war unter anderem Peter Ritter, Fürstlicher Justizrat Liechtensteins und Rechtsanwalt. Er hatte die Idee, einen speziellen Sprachkurs ins Leben zu rufen, der ein schnelles Erlernen der deutschen Sprache möglich machen sollte. Das Treffen mündete in einem Sprachkursprojekt, das mittlerweile zu einem echten Exportschlager des Fürstentums avanciert ist: „Liechtenstein Languages“, kurz LieLa.

Ausbildung von Sprachtrainern

Mit der theoretischen, methodischen und materiellen Umsetzung des Projekts wurde der Verein „Neues Lernen“ unter Federführung von dessen Präsidenten Walter Noser betraut. Der Verein besteht bereits seit rund 30 Jahren und ist darauf spezialisiert, neue Lern- und Lehrmethoden zu entwickeln und auszuprobieren. In Rekordzeit wurde ein Konzept nebst deutschsprachigem Unterrichtsmaterial erarbeitet.

Neben der Erstellung der Kursmaterialien ist heute vor allem die Ausbildung der Sprachtrainer die wichtigste Aufgabe des Vereins. Rund 300 LieLa-Sprachtrainer gibt es mittlerweile – und zwar nicht nur in Liechtenstein, sondern auch in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Viele der Sprachtrainer engagieren sich ehrenamtlich, eine spezielle pädagogische Ausbildung ist nicht zwingend notwendig – die Deutschkurse können prinzipiell von jedem unterrichtet werden, der in einem zweiwöchigen Seminar die Grundlagen des Kurses erlernt



Reger Austausch zum Thema Integration: Daniela Schadt (l.), Lebenspartnerin des ehemaligen Bundespräsidenten Joachim Gauck, mit Erbprinzessin Sophie von und zu Liechtenstein. FOTO DPA

hat. In Workshops können die Sprachtrainer ihre Kenntnisse und Methoden regelmäßig auffrischen.

Unterrichtet werden Flüchtlinge und Migranten in Erst- und Notunterkünften, festen Wohnrichtungen, Gemeindehäusern, Vereinen, Schulen oder auch Berufskollegs. Mehr als 10000 Menschen wurde in den vergangenen Jahren so mit Hilfe von LieLa-Kursen die deutsche Sprache nähergebracht.

Kooperation mit Nordrhein-Westfalen und Berlin

In Deutschland kommt der Sprachkurs vor allem in Berlin sowie im nordrhein-west-

fälischen Regierungsbezirk Arnsberg zum Einsatz. Anlässlich eines Besuchs des Liechtensteiner Regierungschefs Adrian Hasler in Nordrhein-Westfalen im vergangenen Herbst lobte Ministerpräsident Armin Laschet (CDU) die erfolgreiche Kooperation mit dem Fürstentum bei der Vermittlung von Sprachkenntnissen an Flüchtlinge: „Solche kreativen Projekte zur Vermittlung unserer Sprache sind ein wichtiger Bestandteil zur Integration und Weiterbildung von Flüchtlingen und ein Beispiel dafür, wie wichtig und gewinnbringend ein europäischer Austausch ist“, so Laschet. Mit dem Konzept werden in Nordrhein-Westfalen Schülerinnen und Schüler an über 50 Berufskollegs beim Erstspracherwerb unterstützt.

In Berlin, wo die LieLa-Sprachkurse gemeinsam mit dem Malteser Hilfsdienst organisiert werden, wurde das Konzept bereits im Herbst 2016 der Lebenspartnerin des damaligen Bundespräsidenten, Daniela Schadt, präsentiert. „Ich bin der festen Überzeugung, dass Sprache der Schlüssel zu einem guten Zusammenleben der Kulturen und letztendlich zur gelungenen Integration der geflüchteten Menschen in unsere Gesellschaft ist“, betonte sie.

Hinter LieLa steckt eine auf Erkenntnissen der Hirnforschung basierende Lernstrategie, bei der eine hohe Zahl an Vokabeln im Gedächtnis bleibt, so dass mit ihrer Hilfe Menschen auf einfache und schnelle Weise

neue Sprachen erlernen können. Zunächst steht das Verstehen und Sprechen im Vordergrund. Schrift und Grammatik der deutschen Sprache würden zunächst eher beiläufig, später dann gezielt gefördert, erklärt Noser. In erster Linie gehe es darum, die Migranten und Asylbewerber in ihren jeweiligen Lebenssituationen zu unterstützen und ihnen auf diese Weise eine Erstorientierung in ihrem Gastland zu ermöglichen.

Vorbereitung auf Berufsalltag

Im vergangenen Sommer stellte der Verein „Neues Lernen“ auf dem ersten „Liechtenstein Languages Kongress“ in Malbun in den Liechtensteiner Alpen zwei neue Kursmodule vor, die die Sprachtrainer mittlerweile erlernt haben und anwenden: „LieLa Alpha“ ist ein Alphabetisierungskurs, der Flüchtlingen und Migranten erste Sprachkenntnisse für den Alltag vermittelt – ein Basiskurs für Fremdsprache, die noch gar nicht oder nur sehr wenig Deutsch sprechen. Zweites Kursmodul ist „LieLa Plus“, das sich an Fortgeschrittene richtet: Hier steht neben dem Sprechen und Verstehen auch das Schreiben und damit die deutsche Grammatik auf dem Lehrplan. Der Kurs soll die Menschen auf die Arbeitswelt vorbereiten.

Der Ansatz stößt bei Experten auf ein positives Echo: Bei dem „Liechtenstein Languages Kongress“ trat unter anderem Manfred Spitzer, Direktor des Psychiatrischen Universitätsklinikums Ulm, auf. Die ganzheitlichen Lehr- und Lernmethoden, die in den Sprachkursen zur Anwendung kommen, würden dem neuesten Stand der Forschung entsprechen, lobte er.

Und die Erfolgsgeschichte geht weiter: Im vergangenen Jahr beschloss die Regierung des Fürstentums, „Liechtenstein Languages“ auch weiterhin zu unterstützen. So wird das, was 2015 in der Botschafterresidenz in Berlin seinen Anfang nahm, auch zukünftig noch vielen Flüchtlingen und Migranten dabei helfen, Sprachbarrieren zu überwinden – und ihnen so die Integration erleichtern.